

Der Besuch des Atomkraftwerkes von Tschernobyl und der Stadt Pripjat

16.10.1989

Aufgeschrieben von Martin Walter

Aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt
von Sabine Müller

Wir werden jetzt vom Vizedirektor der Kernanlage von Tschernobyl empfangen, da der Direktor nicht mehr Zeit hat für uns, da wir zu spät eingetroffen sind. Nach einem Eingangsprozedere - wir müssen uns von Messgeräten Ganzkörper messen lassen - können wir das Kraftwerk betreten und wir gehen durch lange Gänge zum Büro des Chefingenieurs.

Es stehen auffällig viele Leute in diesen Gängen herum, immer wieder gehen Türen auf und relativ wenig beschäftigte Menschen in Einheitskleidung gehen herum. Auffällig ist die provisorische Einrichtung dieser Gänge. Am Boden liegen ca. 4 mm dicke Plastikbahnen, die wie zufällig hingeworfen wirken, die Wände sind mit neuem, eloxiertem Aluminium ebenfalls provisorisch abgedeckt. Auffällig ist auch, dass gewisse Betonwände nicht gerade gebaut sind, sondern schräg in die Räume hereinhängen. Die ganze Konstruktion wirkt recht primitiv und abgenutzt, zum Teil improvisiert, hingeworfen.

Wir betreten ein relativ grosses Büro mit Tisch und etwa zwölf Stühlen, einem grossen Pult, über dem Lenin in Form eines Bildes thronet. Das Pult ist ausgerüstet mit einem der für die Sowjetunion charakteristischen grossen Telefone mit vielen Knöpfen. Offenbar ist die Funktion des Menschen, der am Pult sitzt umso wichtiger, je mehr Knöpfe er an seinem Telefon hat.

Der Chefingenieur von Tschernobyl empfängt uns in seinem Büro. Er wirkt angespannt, nervös, ist bleich und von hagerem Körperbau. Er ist ernst und lacht kaum je. Dagegen kontrastiert seine ruhige Stimme, die Vertrauen einflösst. Kein fotogener Fernsehmann, für PR müsste man ihn am Radio bringen.

Herr Sorokin (der Chefingenieur):

"Ich bin kein Experte in Radiologie, ich bin Chefingenieur dieses Atomkraftwerks. Ich will Ihnen nun in kurzen Worten erklären, was wir heute tun in diesem Atomkraftwerk und über Arbeiten, die wir vorher durchgeführt haben. Die Hauptprobleme nach dem Unfall vom 26. April 1986 waren:

-Wie ist der 4. Reaktorblock einzugrenzen ?

-Wie schaffen wir die Dekontamination der Umgebung?

-Wie organisieren wir den Schichtbetrieb des Personals, das heisst, den 14Tage / 14 Tage-Rhythmus?

Wir haben alle Blocks gestoppt, und für eine gewisse Zeit waren die Reaktoren eingefroren. Aber während dieser Dekontaminationsarbeiten und während der Elimination des vierten, defekten Reaktorblocks begannen wir unsere Arbeiten darüber durchzuführen, wie wir die übrigen drei Blocks wieder gewinnen könnten. Nun, diese Arbeiten beinhalteten:

Die Sicherheitsmassnahmen für das Personal des Atomkraftwerks,

Die Organisation gehobener Arbeitsmethoden.

Ein erneutes Training des Personals des Atomkraftwerks.

Und die Beachtung der verschiedenen Arbeitsanweisungen und die Ausführung der äusserst wichtigen Fragen, die auf die Sicherheit der betriebenen Reaktoren gerichtet waren, war nicht weniger wichtig.

Alle diese Arbeiten beinhalteten Aktivitäten in drei Stufen:

-Vermeiden des Dampfkoeffizienten der Reaktivität

-Anheben des schnellen Ansprechens auf Sicherheitssignale und Sicherheitssysteme

-Die Frage, wie eine vermehrte Information des sogenannten Staffs zu erreichen sei, welches im Reaktorzentrum, in den Kontrollräumen des Reaktorblocks arbeitet.

Nachdem der Schild um den Sarkophag fertiggestellt war und nachdem die Dekontamination der Umgebung abgeschlossen war, und nachdem wir die obenerwähnten wichtigen Fragen studiert hatten, begannen wir zu überlegen, wie wir den ersten Block des Atomreaktors wieder in Betrieb nehmen können. So wurden im Oktober und November 1986 der erste und zweite Block wieder in Betrieb genommen. Der dritte Block wurde im Dezember 1987 wieder gestartet. Es wurden nach dem Unfall bis heute 50 Milliarden Kilowattstunden Energie produziert.

Der Strahlenpegel innerhalb des Atomkraftwerks gibt uns die Möglichkeit, die internationale Norm von 5 Rem pro Jahr pro Arbeiter nicht zu erhöhen. Das Mittel der Dosierung für unsere Arbeiter beträgt 1,03 Rem pro Jahr für das Jahr 1988.

Nun, ich habe Ihnen über die sehr wichtigen Erstfragen über Sicherheitsmassnahmen bei der Wiederinbetriebnahme erzählt. Wir haben aber auch Langzeitfragen zur Sicherheit des Reaktors, resp. zu Sicherheitsinstallationen im Reaktor zu behandeln. Diese Sicherheitsinstallationen wurden nun in allen RBMK-Reaktoren in der Sowjetunion eingeführt. So zum Beispiel die Resultate auf eine erste Antwort der Sicherheitsmassnahmen. Vor dem Unfall dauerte das Einführen der Sicherheitsstäbe in die aktive Zone des Reaktors 20 Sekunden, das war vor dem Unfall. Nach dem Unfall verminderten wir diese Zeit auf 12-14 Sekunden. Und nun installierten wir im ersten und zweiten Block praktisch neue Sicherheitssysteme, die die Sicherheitsstäbe innerhalb von 2,5 Sekunden in den Reaktor einführen bei einem Notfall. Im dritten Reaktor wurde dieses Sicherheitssystem ebenfalls bei der Revision in diesem Jahre installiert.

Was stellt das Atomkraftwerk Tschernobyl heute dar?

Alle drei Blöcke arbeiten in ihrer Nominalkapazität. Am 12. Oktober 1989 haben wir den dritten Block nach der geplanten Reparatur wieder in Betrieb genommen.

Das ist meine kurze Information über das Atomkraftwerk Tschernobyl. Sie werden nun die Kommandozentrale des ersten Blocks besichtigen. Dort können Sie dem Personal Fragen stellen.

Wenn Sie jetzt Fragen haben, bin ich bereit, sie zu beantworten."

Martin Walter bedankt sich für die Information, sagt, dass er nicht Physiker, sondern Arzt sei und deshalb keine technischen Fragen zum Betrieb des Atomkraftwerks habe.

Da nun eine frustrierte Stimmung aufkommt, bemerke ich, dass ich trotzdem interessiert bin, einmal in eine Kommandozentrale eines Atomkraftwerkes hineinzusehen, da ich dies noch nie in meinem Leben gesehen habe, auch in der Schweiz nicht.

Der Chefingenieur fragt, ob wir in der Schweiz auch Atomkraftwerke haben, worauf wir antworten: "Ja, fünf".

Wir gehen jetzt durch mehrere Räume und einen langen Gang, der mit provisorischen Plastikhüllen am Boden bedeckt ist. Entlang der Mauer sind eloxierte Aluminiumwände aufgestellt. Die Plastikbahnen am Boden sind dazu da, radioaktive Teilchen niederzuhalten und eine Kontamination der Arbeiter, die sich auf dem Gang bewegen, zu verhindern.

Auf dem Weg zur Kommandozentrale des Blocks 1 erzählt Sabine noch Dinge, die sie ausserhalb der offiziellen Interviews auf russisch erfahren hat.

"Von den 4'000 Arbeitern, die zur Zeit des Unfalles im Kernkraftwerk in Tschernobyl beschäftigt waren, sind nach dem Unfall nur noch 500 die gleichen geblieben, die andern sind ersetzt worden."

Ebenfalls nachträglich nennt Sabine noch den Namen des Chefingenieurs, der uns begleitet hat, er nennt sich Herr Sorokin.

"Der Wechsel der Mitarbeiter ist nicht auf Bestrafungsaktionen zurückzuführen, da sie für den Unfall verantwortlich gewesen seien, sondern der Grund sei gewesen, dass während der Zeit der 14-täglichen Evakuationen, also während des Nichtnormalbetriebes, Spezialisten in Kiew andere Beschäftigungen gefunden hätten und nicht mehr zurück zur Arbeit im Atomkraftwerk wollten. Man habe deshalb aus anderen Atomkraftwerken der Sowjetunion Spezialisten holen müssen, was im Prinzip keine grossen Schwierigkeiten bereitet hätte, da die Leute gern nach Tschernobyl gekommen seien, hingegen sei es schwierig gewesen, diese Leute anderen Atomkraftanlagen zu entziehen."

Beim Gang durch diese Räume und durch einen langen Gang erklären unsere Begleiter noch einmal, es sei alles neu gemacht worden, man habe neue Wände aufgestellt (eloxiertes Aluminium) und recht provisorisch aussehende Plastikbahnen liegen am Boden.

Nun betreten wir **den Kontrollraum des Reaktors Nr. 1.**

Vorgängig haben wir uns in einem kleinen Zimmer weisse Schürzen und weisse Hüte angezogen, sodass wir nun aussehen wie Bäckerlehrlinge. Im Reaktorraum sieht es so aus, wie man das auf Fotografien gesehen hat. Weisse Schaltpulte, viele Instrumente, Computerleuchtschirme und ein Fernsehschirm, auf dem die Reaktoroberfläche mittels einer Videokamera übertragen wird.

Linksseitig nach dem Eingang ist das Reaktorkontrollpult, rechtsseitig der Kontrollstand zweier Turbinen, die arbeiten.

Die Leistung des Reaktors beträgt 3'000 Megawatt in elektrische Energie umgewandelt werden davon 1000 Megawatt. Diese Einheit arbeitet nun also normal.

Der Reaktor befindet sich 10 m unter uns.

Herr Pokutnyj:

"Diese Mitarbeiter, die sie hier sehen, sind dazu da, alles Material zu kontrollieren, die ablaufenden Prozesse zu monieren, die Computerkontrolle untersteht ihnen, also die Ueberwachung des ganzen Reaktors. Jetzt wird gleich der Schichtwechsel stattfinden, die nächste Schicht betritt soeben den Reaktorkontrollraum."

Eine Schicht umfasst vier Personen, die den Reaktor bedienen. Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden. Sechs Tage aneinander wird gearbeitet, dann kommt eine Ruhephase von drei Tagen. Dies ergibt einen Durchschnitt von sechs Arbeitsstunden pro Tag. Zusätzlich beziehen diese Arbeiter mehr Ferien als ein durchschnittlicher Arbeiter in der Sowjetunion."

Wieder werden wir aufgefordert, Fragen zu stellen. Wir haben keine technischen Fragen. Wir gehen zurück - wieder über den langen Gang, haben Ausblick ins Freie und es wird uns noch einmal über die Desaktivierung des Reaktorgebäudes erzählt. Man habe einen Film auf die Wände gesprayt, dies mehrmals, den Belag immer wieder heruntergezogen und so die meisten radioaktiven Teilchen entfernen können.

Wir verabschieden uns auf dem Gang vom Ingenieur, begeben uns zur Ausgangshalle, wo wir erneut auf eine radioaktive Kontamination überprüft werden und das Gebäude nun verlassen. Vor dem Eingang wartet der Bus, der uns weiterführt nach Pripjat.

Auf der Fahrt wird uns ein Gelände gezeigt, wo Wald gestanden hat, der abgeholzt wurde wegen der Gefahr der radioaktiven Verseuchung. Die Bäume seien alle gestorben. Lediglich ein Baum ist stehengeblieben. Er sieht aus wie ein Kreuz. Dies ist ein Memorial aus dem 2. Weltkrieg, dort haben die Nazis russische Partisanen erhängt. Die erwähnte Tanne war vor dem Reaktorunfall noch am Leben, jetzt ist sie abgestorben, jedoch wurde wie gesagt aus Gedenkensgründen dieser Baum stengelassen und er wird jetzt einige Jahre als Mahnmal dort stehenbleiben.

Daneben stand eine Tanne, von der man ebenfalls glaubte, sie sei abgestorben, aber erstaunlicherweise hat dieser Baum im letzten Jahr wieder ausgetrieben und seine Vitalität so bewiesen. Die Tanne ist ein sehr wichtiger Indikator für eine Art der biologischen Dosimetrie. Die tödliche Dosis für die Tanne ist 300 Rem. Das Absterben einer Tanne zeigt an, dass eine minimale Dosis von 300 Rem die Tanne getroffen haben muss. Lachend erklärt Herr Pokutnyj nun, dass wenn eine Tanne stirbt, wohl bald auch Menschen in dieser Gegend sterben müssen. Der Laubwald habe sich auch sehr nahe dem Kernkraftwerk gut erhalten, der Laubwald habe keinen Schaden genommen. Nun sehen wir Pripjat auftauchen. Vor dem Unfall haben in Pripjat 50'000 Menschen gelebt.

Während des Unfalls haben die Leute, die in Pripjat wohnten, die Explosion gehört und haben den Brand dann gesehen.

Die Geschichte der Stadt ist die folgende:

"Im Moment des Unfalles am 26. April 1986 war die Stadt 16 Jahre alt. Man hatte sie gleichzeitig mit dem Atomkraftwerk Tschernobyl gebaut. 1970 wurde damals der Bau begonnen. Pripjat war eine schöne Stadt, alles was die Leute zum Leben brauchten, war hier.

Am 26. April 1986 kam schon um 18.00 h eine Regierungskommission in die Stadt Pripjat und schaute sich die Situation an. Sofort wurde ein Rapport an die Regierung gemacht. Am Abend des 26. Aprils wurde auch beschlossen, die Stadt zu evakuieren.

Am 27. April 1986 wurde die Jodprophylaxe in Pripjat begonnen. Dies für jeden, der in der Stadt lebte. Am 27.4.1986 um 14.00 Uhr begann die Evakuierung der Stadt. 1'200 Autobusse wurden hierher gebracht, um die Leute aus der Stadt herauszubringen. In zwei Stunden war die Stadt menschenleer."

Pokutnyj:

"Hier sehen Sie den ehemaligen Standort der Statue Prometheus."

Wir haben uns nun auf einen Platz von Pripjat begeben, der offenbar zentral gelegen ist. Die Statue von Prometheus stand hier auf einem Sockel und daneben das Kino Prometheus. Auch am Platz finden sich gespenstisch anmutende Ladenlokale, eines davon ist mit Fernsehapparaten aufgefüllt. Es handelt sich dabei wohl um kontaminierte Fernsehgeräte aus den Wohnungen.

An die Wand angelehnt steht eine funktionslose Telefonkabine, ebenfalls gespenstisch sieht das Gras aus, das zwischen den Steinplatten der Trottoirs heraufwächst. Eine Geisterstadt.

Wieder Herr Pokutnyj:

"Hier sehen Sie das Kino Prometheus.

Die Elektrizität für die ganze Stadt wurde abgeschaltet, als die Stadt von Menschen geleert war.

Die Leute, die evakuiert wurden, nahmen die wichtigsten Dinge mit sich, wie Dokumente und etwas Proviant. Aber eine Menge von Nahrungsmitteln blieben in den Wohnungen und in den Kühlschränken liegen.

Sie können nun aussteigen und einige Fotografien machen, wenn Sie das wünschen."

"Hier in der Stadt wurde die oberflächliche Erdschicht weggenommen.

Im Juni 1986 wurden Brigaden beauftragt, die verbliebenen Lebensmittel aus den Häusern zu holen, aufzusammeln und zu begraben. Dann wurden diese Wohnungen alle verschlossen und versiegelt. Es waren ja noch Eigentum und persönliche Sachen in den Wohnungen, die die Leute bei der Evakuierung hatten zurücklassen müssen.

Anschliessend wurde mit der Entseuchung begonnen. Die Häuser wurden gewaschen, der Boden wurde abgetragen. Neuer Humus wurde herbeigeführt und er ersetzte den weggeführten Boden. Im Frühling 1987 konnten die Leute noch einmal in ihre Wohnungen zurückkommen, um jetzt ihre persönlichen Habseligkeiten noch aus den Wohnungen zu holen. So auch Fotografien, Dokumente und Wertgegenstände, die zurückgeblieben waren. Alle Evakuierten erhielten eine Kompensation für das, was sie verloren hatten. Im gesamten war dies eine Summe von 900 Millionen Rubel. 1988 begann dann die Entseuchung der in den Häusern verbliebenen Möbeln und Gegenstände. Alle Gegenstände wurden herausgenommen und im Boden versenkt und begraben. Jetzt sind diese ganzen Wohnungen von Pripjat innen leer. Jetzt beginnt die Stadt zu verfallen. Wasser dringt in die Blockwohnungen ein, im Winter friert das Wasser, es finden Schäden statt, die im unbewohnten Zustand die Stadt in Kürze zerstören werden.

Weil ja, wie die Wissenschaftler sagen, in den nächsten 50 Jahren niemand hier leben kann, muss diese Stadt abgerissen werden."

Herr Pokutnyj bemerkt, diese Stadt könne zeigen, was der Angriff mit Neutronenbomben etwa anrichten könnte. Wenn also alle Gebäude noch erhalten sind, jedoch das Leben ausgelöscht ist und durch die Strahlung kein Wiederbesiedlungsversuch möglich ist.

Wir sind nun wieder auf dem Rückweg von Pripjat nach Tschernobyl.

Wir fahren einem sehr stark verseuchten Wald entlang. Herr Pokutnyj zeigt uns einzelne abgestorbene Tannen.

Noch einmal wird erklärt, dass nun die Arbeiter, die im Kernkraftwerk arbeiten, in einem normalen Rhythmus arbeiten, in der Stadt Slavutijsch wohnen und täglich zur Arbeit und zurück fahren. Bis vor einem Jahre wurde in einem 14-Tage-Rhythmus gearbeitet. 14 Tage Arbeit. Dann Evakuierung nach Kiew, wo sie sich erholten hätten und nicht mehr bestrahlt worden seien, dann wieder 14 Tage Arbeit in der Zone usw.

Die übrigen Arbeiter, nämlich diejenigen, die als Pioniere bei den Evakuierungsarbeiten beteiligt sind, die Leute wie Herr Pokutnyj, die im Informationsdienst und im logistischen Bereich arbeiten, haben weiterhin einen 14-Tage-Rhythmus. Sie arbeiten 14 Tage, gehen dann weitere 14 Tage ausserhalb der Zone zur Ruhe und beginnen wieder einen 14-tägigen Zyklus der Arbeit.

Wir kehren anschliessend an diese Gespräche in die Informationszentrale von Tschernobyl zurück, wo wir von Herrn Pokutnyj verabschiedet werden. Hier treffen wir noch einmal auf einen der interessantesten Männer in Tschernobyl, nämlich auf Herrn Kostin, der einen grossen Teil der Fotografien des Unglücks gemacht hat und der kürzlich auch im Stern publiziert hat über die Probleme der Menschen, die ausserhalb der 30 km-Zone leben und

Landbau betreiben müssen. Herr Kostin war solange in der radioaktiv verseuchten Erde umhergegangen, um zu fotografieren, dass er heute an seinen Vorfüssen amputiert ist, da er derartige Strahlenschäden davongetragen hat.

Dies ist das Ende eines eindrücklichen Tages in der evakuierten Zone von Tschernobyl. Auf der Rückfahrt haben wir noch einmal die gesenkten Barrieren gesehen, neben denen Strahlungsmessgeräte aufgestellt waren, die wir allerdings nicht haben benutzen müssen.

Ausserhalb der 30 km-Zone entdecken wir etwas, das uns später in die Knochen gehen soll. Menschen haben Pilze gesammelt und verkaufen diese am Strassenrand aus riesigen Körben. Vom Bus aus sehe ich Röhrlinge, wahrscheinlich sind auch Steinpilze unter den gesammelten Pilzen. Diese Pilze werden am Strassenrand angeboten und werden mit Sicherheit einer Kontrolle entzogen werden. Wahrscheinlich landen sie in den Kooperativmärkten in Kiew, wo sie zu relativ hohen Preisen von den bessergestellten Sowjetbürgern gekauft werden und wo sie wahrscheinlich auch ihren Weg in die kooperativ geführten Restaurants finden. Wieviel wir wohl davon gegessen haben? Wie hoch wohl unsere Strahlenbelastung gewesen sein mag?

Dies war der 16. Oktober 1989, an dem wir, Sabine Müller und Martin Walter, die evakuierte Zone von Tschernobyl besucht haben und an dem wir von den offiziellen Stellen den Eindruck bekommen haben, alles sei im Griff, alles sei beherrscht und das Problem von Tschernobyl sei auf besten Wegen, gelöst zu werden.